

Almut Bick

Formen der Besiedlung des Nördlinger Rieses in der Latènezeit

Magisterarbeit Marburg 1996 (Prof. Dr. Otto-Herman Frey)

Fragestellung

Als erster Teil einer Bearbeitung der Latènezeit im Nördlinger Ries wurde in dieser Magisterarbeit das Siedelverhalten der Bevölkerung näher untersucht. Gab es Gebiete oder Lagen im Ries, die der latènezeitliche Mensch für die Anlage einer Siedlung, einer Viereckschanze oder eines Grabes bevorzugte ?

Das Nördlinger Ries, ein zwischen Schwäbischer und Fränkischer Alb gelegener Meteoritenkrater, eignet sich für eine solche Untersuchung aus mehreren Gründen besonders. Als 80-100 m tief eingesenktes Becken mit einem Durchmesser von 25 km ist es eine relativ geschlossene, aber auch ausreichend große Siedlungslandschaft. Der Bevölkerung bieten sich innerhalb der Landschaft Ries ganz verschiedene Siedlungslagen, so daß der Mensch seine Siedlungssituation wirklich auswählen konnte. Es sind Lagen in der Ebene vorhanden, auf Hängen am Riesrand und auf Hügeln und Höhenrücken, die in der südlichen Rieshälfte bis in die Ebene vorgerückt sind. Außerdem konnte gewählt werden zwischen sandigen Böden im Ostries, tonigen Böden im nördlichen Westries und besonders guten Böden auf Löß- und Lehmbasis, wie sie hauptsächlich im Südwesten des Rieses verbreitet sind. Aufgrund günstigen Klimas und guter Böden wurde das Ries schon in allen vorgeschichtlichen Perioden gerne besiedelt. 268 verzeichnete sichere, lokalisierbare Fundplätze für die Latènezeit bilden eine gute statistische Grundlage. Diese hohe Zahl an Fundorten wird nicht zuletzt einer regen archäologischen Forschungstätigkeit verdankt. Nach einigen anfänglichen Bemühungen im letzten Jahrhundert nahm sich in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts besonders der Pharmazier Dr. E. Frickhinger der Erforschung der Vorgeschichte des Rieses an. Seit den siebziger Jahren wurden vom Lfd Thierhaupten, das den größten Teil des Rieses betreut, regelmäßig Befliegungen durchgeführt und systematische Begehungen in die Wege geleitet (DIETRICH 1994; KRIPPNER 1995). Insgesamt ist heute die archäologische Landesaufnahme in einem Maße vorangeschritten, daß der Weg bereitet ist für eine siedlungskundliche Untersuchung der archäologischen Zeugnisse.

Vorgehensweise

Zum Zwecke eines solchen Vorhabens wurden alle Fundplätze der Latènezeit im Ries auf topographischen, geologischen und bodenkundlichen Karten eingetragen, um ihre Verteilung und die jeweilige Lage der Orte genauer untersuchen zu können. Auf den topographischen Karten wurde die absolute Höhe des Fundortes und seine relative Lage an einem idealisierten, konvex-konkaven Hangprofil festgestellt. Als relative Lagen wurden eine recht ebene Hochlage, ein flach abfallender Oberhang, ein steilerer Mittelhang, ein flacher Unterhang und eine wiederum relativ ebene Tallage unterschieden. Lag der Fundort an einem Ober-, Mittel- oder Unterhang, wurden auch dessen Steigung und Exposition aufgenommen. Auf einer geologischen Karte wurde die Entfernung der Fundpunkte zur nächsten heute anzutreffenden Flußauflage gemessen, die den Bereich markiert, in dem der Fluß vor seiner Regulierung pendeln konnte. Die Entfernung gibt also den Mindestabstand zu dem nächsten sicheren Fließgewässer an. Weiterhin wurde der geologische Untergrund, der im Umfeld eines Fundortes überwiegt, ermittelt. Das Umfeld eines Fundortes wurde hier der Einfachheit halber in einem Umkreis von 750 m um denselben angenommen. Dies ist sicher eine willkürliche Einteilung, denn die Wirtschaftsflächen der Siedlung können sich auch weiter außerhalb befinden haben, doch liefert der geologische Untergrund eines solchen Radius immerhin ein Indiz für die Qualität des Siedlungsstandortes. Dieselbe Umgebung lag auch der Bestimmung der vorherrschenden Bodenart zugrunde.

Probleme einer siedlungsarchäologischen Untersuchung

Da unser heutiges Bild der Fundortkartierungen aber sicher nicht den damaligen realen Siedlungsverhältnissen entspricht, wird in der Arbeit vor einer Interpretation dieser Karten eine Diskussion der Faktoren durchgeführt, die an der Entstehung des heutigen Bildes beteiligt sind.

Zum einen kann sich seit der Latènezeit die Landschaft mit Vegetation, Relief, Böden und Gewässern verändert haben. Dies kann entweder durch natürliche Prozesse, aber auch durch direkte oder indirekte menschliche Eingriffe oder eine Kombination dieser Einflüsse geschehen sein. Zum anderen ist uns nur eine Auswahl an Siedlungen, Gräbern etc. überliefert. Verschiedene Faktoren bedingen und verzerren unser heutiges Fundbild.

Ergebnisse

Bei der Untersuchung der Charakteristika der Umfelder latènezeitlicher Fundorte im Ries ergab sich, daß bei der Anlage von Siedlungen an erster Stelle auf die Nähe zu einem Fließgewässer geachtet wurde. Fast die Hälfte aller latènezeitlichen Ansiedlungen liegen näher als 100 m an der Flußau, drei Viertel der Siedlungsfundorte befinden sich in einer Entfernung von unter 250 m. Gründe hierfür sind in der Versorgung der Siedlung mit Wasser, aber auch im Auenwald als Viehweide und der durch den Fluß gegebenen Verkehrsmöglichkeiten zu sehen. Darüber hinaus waren die Böden wichtig, die sich im Umfeld einer Siedlung befanden. Zwei Drittel der Siedlungen wurden in Gebieten angelegt, in denen mittelschwer zu bearbeitende Lehm- und Lößböden von mittlerer bis guter Ertragsfähigkeit überwiegen. Immerhin noch ein Fünftel der Siedlungen wurde auf schweren Tonböden angelegt, Sandböden wurden dagegen kaum besiedelt. Eine relativ ebene Lage im Riesbecken an Unterhängen oder in Tallage wurde bevorzugt. An Hängen wurden überwiegend nach Nord, Ost und Nordost ausgerichtete ausgewählt. Einerseits liegen diese mit Blick zum Riesinneren, andererseits lagerte sich vornehmlich an solchen Hängen Löß an (BRUNNACKER 1964). Bodengüte könnte hier also auch den Ausschlag gegeben haben. Höhen wurden im Gegensatz zu anderen Perioden in der Latènezeit nur äußerst selten besiedelt.

36 Fundstellen waren genauer datiert, so daß eine Gegenüberstellung der Charakteristika dieser früh-, mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlungsumfelder möglich war. Unterschiede zwischen den einzelnen Phasen der Latènezeit ließen sich nur im Bezug auf die Auswahl der Böden feststellen. Neben den in allen Stufen bevorzugten Löß- und Lehm Böden wurden in der frühen und mittleren Latènezeit öfter leichtere, in der Spätlatènezeit dagegen eher schwerere Böden besiedelt. Diese Tendenz könnte mit einem Wechsel von einem kühl-feuchten zu einem trockeneren, wärmeren Klima in der Spätlatènezeit in Verbindung gebracht werden (WILLERDING 1977; BOUZEK 1982). In einem solchen trockeneren Klima waren leichtere Sandböden ohne große Wasserspeicherkapazität für

den Ackerbau ungeeignet geworden, wohingegen schwere Tonböden, die vorher zur Vernässung neigten, jetzt nutzbar wurden. Außerdem kommt wohl in dieser Zeit der schwerere Vierkantpflug auf, mit dem die Beackerung von Tonböden besser bewältigt werden konnte (MÜLLER-WILLE 1973). Insgesamt sind jedoch zu wenige Fundorte genauer datierbar, um diese These zu untermauern. Bei einer weiteren Aufarbeitung des Fundmaterials muß sie im Auge behalten und geprüft werden.

Als bevorzugte Siedlungslandschaften ließen sich das südliche Westries und die südlichen Riesrandberge, insbesondere deren östliche Hälfte, herausarbeiten. Diese Vorliebe gründet sich auf die Verbreitung ertragreicher Löß- und Lehm Böden. Die sehr guten Lößböden südlich der Eger weisen kaum Funde auf, doch muß man hier mit einem großen Fundverlust durch intensiven Ackerbau und Erosion rechnen. Dieses fundleere Gebiet zeigt sich aus denselben Gründen auch durch alle Zeiten hindurch. Das nördliche Westries bleibt aus anderen Gründen relativ fundleer. Hier befinden sich schwere, leicht vernässende Tonböden, die wohl bis zur Spätlatènezeit siedlungsungünstig waren. Auch die Sandböden des Ostrieses weisen nur wenige Funde auf. Besonders der östliche Teil des Ostrieses mit seinen Sumpfböden und die östlichen Riesrandhügel mit Böden von sehr geringer Güte wurden selten aufgesucht.

Insgesamt kann man eine Konzentration an Fundorten im Gebiet des Zusammenflusses von Eger und Wörnitz und im Bereich des Austrittes der Wörnitz nach Süden hin feststellen. Außer der beschriebenen Bodengüte könnte auch die verkehrsgeographische Lage dieses Riesteiles von Wichtigkeit gewesen sein. Dieselbe Konzentration im Gebiet der besten Bodenverhältnisse und des Südausganges des Rieses zeigt auch die Kartierung der spätlatènezeitlichen Siedlungsfundorte. Dagegen liegt in der frühen und mittleren Latènezeit der Hauptteil der Ansiedlungen in den westlichen Riesrandhügeln. Hier scheint eher eine Verbindung mit dem Eintritt der Eger in das Ries vorzuliegen. Die Kommunikation in Richtung Westen, zum Ipf und in das Gebiet von Jagst und Kocher war vermutlich für diese Zeit wichtiger als die Verbindung mit dem Donaubegebiet. Die Fundmaterialbearbeitung kann hierfür eine Überprüfung und eventuell weitere Stützen bieten, wie z. B. einen Niederschlag dieser Süd- bzw. Westausrichtung in der materiellen Hinterlassenschaft.

Im Vergleich mit anderen vorgeschichtlichen Zeiten im Ries ergaben sich ähnliche Schwerpunkte für alle Perioden (DEHN & SANGMEISTER 1954; LUDWIG 1969; CZYSZ 1978; FREI 1979; FRIES 1995; KRIPPNER 1995). Auf Bodengüte wurde seit der Selbsthaftigkeit der Menschen besonderer Wert ge-

legt. Daher wurde das südliche Westries und die südlichen Riesrandberge in allen Zeiten vornehmlich besiedelt. Das Ostries zeigt in fast allen Perioden kaum Funde. Besonders wurde es während der linearbandkeramischen Kultur, wahrscheinlich in der Spätlatènezeit und sicher in der Römischen Kaiserzeit gemieden. Die schweren Tonböden des nördlichen Westrieses werden erst ab der Römischen Kaiserzeit sicher, vermutlich aber auch schon ab der Spätlatènezeit, in größerem Maße besiedelt. Höhen wurden öfter nur während der Altheimer Kultur, in der Urnenfelderzeit und ganz besonders verstärkt in der Hallstattzeit besiedelt. Was die Siedlungsplatzkontinuität betrifft, so sind die Übereinstimmungen der Latènezeit mit der Hallstattzeit am stärksten, etwas geringer mit der Urnenfelder- und der Römischen Kaiserzeit. Weit weniger latènezeitliche Siedlungsplätze waren schon einmal in der Bronzezeit und fast gar keine schon im Neolithikum oder im Paläolithikum belegt.

Weitere Untersuchungen zu der Besiedlung des Nördlinger Rieses in der Latènezeit, wie z. B. die Struktur und den Aufbau der Siedlungen, deren genaue Funktionen und Wirtschaftsschwerpunkte, Beziehungen zu anderen Gebieten o. ä., können nur nach einer detaillierten Auswertung der Funde und Befunde dieser Zeit aus dem Ries erfolgen.

Literatur

- BOUZEK, J. (1982) Climatic Changes and Central European Prehistory. In: HARDING, A.F. (ed.) *Climatic Change in Later Prehistory*. Edinburgh 1982, 179-191.
- BRUNNACKER, K. (1964) C.II. Quartär. In: *Geolog. Landesamt (Hrsg.) Erläuterungen zur geologischen Karte von Bayern 1 : 500 000. 2. Aufl.* München 1964, 230-243.
- CZYSZ, W. (1978) Situationstypen römischer Gutshöfe im Nördlinger Ries. *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 72, 1978, 70-98.
- DEHN, W. & E. SANGMEISTER (1954) Die Steinzeit im Ries. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 3. Kallmünz/Opf. 1954.
- DIETRICH, H. (1994) Bemerkungen zu neueren Funden und Befunden der Späthallstatt-Frühlatènezeit aus dem Nördlinger Ries. In: DOBIAT, C. (Hrsg.) *Festschrift Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud.* 16. Marburg 1994, 149-157.
- FREI, H. (1979) Das Ries als vorgeschichtlicher Siedlungsraum. In: FREI, H. & G. KRAHE (Hrsg.) *Archäologische Wanderungen im Ries. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Schwaben Bd. 2.* Stuttgart 1979, 30-60; Karten 1-3.
- FRIES, J.E. (1995) Lagetypen hallstattzeitlicher Fundplätze im Nördlinger Ries. Magisterarbeit Kiel 1995.
- KRIPPNER, F. (1995) Siedlungskundliches aus dem Ries. Eine erste Zusammenfassung der systematischen Begehungen. *Bayer. Vorgeschbl.* 60, 1995, 63-80.
- LUDWIG, S. (1969) Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries. Dissertation Marburg 1969.
- MÜLLER-WILLE, M. (1973) Ackergeräte. In: BECK, H. (Hrsg.) *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.* 2. Aufl., Bd. 1. Berlin/New York 1973, 50-53.
- WILLERDING, U. (1977) Über Klima-Entwicklung und Vegetationsverhältnisse im Zeitraum Eisenzeit bis Mittelalter. In: JANKUHN, H., SCHÜTZEICHEL, R. & F. SCHWIND (Hrsg.) *Das Dorf der Eisenzeit und frühen Mittelalters. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen* 3, 101. Göttingen 1977, 357-405.

Almut Bick
 Philipps-Universität Marburg
 Vorgeschichtliches Seminar
 Biegenstr. 11
 D - 35032 Marburg/Lahn